

# Die Niederlage der Großmächte.

Nachdem, wie in den letzten Tagen bekannt geworden ist, Deutschland der bulgarischen Regierung einen guten Rat erteilt hat, um den Wiederbruch der Feindseligkeiten zu verhindern, haben auch die anderen Großmächte durch ihre Botschafter die bulgarische Regierung wissen lassen, daß sie die türkische Antwortnote sehr wohl als Grundlage weiterer Verhandlungen geeignet halten. Natürlich hat sich Rußland an diesem Schritt nicht beteiligt und damit das Selbstbewußtsein des Slaventums aufs neue gestärkt. So ist es denn nicht weiter verwunderlich, wenn Bulgarien sich vollständig ablehnend verhalten hat.

In einer halbamtlichen Note weist die bulgarische Regierung darauf hin, daß sie nicht gelonnen sei, den Kampf wieder aufzunehmen, um nur Stadt und Bezirk Adrianopel verheerend zu besetzen zu können, sondern vor allem auch, um die Türkei zur Zahlung einer bedeutenden Kriegsschuldigung zu zwingen. Bulgarien beharrt dieser Entschädigung angeht, um die eroberten Gebiete der Zivilisation wirklich zu erschließen. In einer Unterredung mit dem neuen französischen Minister des Auswärtigen ließ Dr. Danov, der Leiter der bulgarischen Friedensdelegation, sogar durchblicken, daß Bulgarien noch weitere Gebietsansprüche an die Türkei stellen werde, falls die Türken (was er für selbstverständlich hält) auf dem Schlachtfeld weitere Niederlagen erleiden.

Der russische Einfluß ist also auf der ganzen Linie stetig geworden, und während die europäische Diplomatie nach langwierigen Verhandlungen eine Niederlage buchen kann, darf das Zarreich sich der Erfolge seiner Balkanpolitik rühmen. Wer daran noch zweifelt, den wird die Tatsache überzeugen, daß just in diesen Tagen, da Österreich am Balkan offenbar die schwerste Niederlage erleidet, Kaiser Franz Joseph den Prinzen Kohlenlohe mit einem Handschreiben an den Zaren gesandt hat, um die Mißverständnisse zu beseitigen, die zwischen den beiden Ländern trotz der langjährigen Freundschaft der Monarchen bestehen.

Das ist das Ende des Mobilisierungslärmes, der Österreich ungezählte Millionen kostet. Das Slaventum darf jubeln; es hat einen Sieg errufen, wie er im weltgeschichtlichen Geschehen selten ist. Die österreichische Regierung, die für ihr verändertes Verhalten triftige Gründe hat, bittet nicht nur das Zarreich um Frieden, der auch nach außen sichtbar wird, es weicht auch vor Serbien zurück. Wie soll man anders die Verletzung des Konjuls Brochasta aus Brigid nach Südamerika deuten? Dieser Beamte war von den Serben völlerrechtswidrig behandelt worden, und noch immer ist die Angelegenheit nicht völlig geklärt. Man verzichtet aber in Wien offenbar auf eine Klärung und bringt den Konjul an einen entfernten, stillen Ort, wo er schnell dem Gedächtnis der Zeitgenossen entschwenden kann.

Die Balkanstaaten wären töricht, wenn sie die ihnen günstige Situation nicht auszunutzen wollten. Sie beginnen im Vertrauen auf die starke diplomatische Unterstützung Rußlands und auf die finanzielle Hilfe Frankreichs den Kampf auf neue. Montag Abend 7 Uhr hat die Beschießung Adrianopels, das sich bisher mit kühnem Heldentum verteidigt hat, wieder begonnen. Zu gleicher Zeit landete Serbien weitere Hilstruppen nach Sutari, um den Montenegro in die Eroberung dieses ebenfalls heldenhaft verteidigten Platzes zu ermöglichen. Alle anderen verfügbaren Streitkräfte haben sich gegen Gallipoli in Bewegung gesetzt, wo 40 000 Türken die Daranellenbrücke von der Landseite verteidigen. Kommt es hier zu einer den Türken ungünstigen Entscheidung, so sind die Dardanellen offen und die griechische Flotte kann vor Konstantinopel erscheinen.

Das ist der neue erweiterte Kriegsplan der Verbündeten. Und während die Kriegsunruhe wieder durch die Lande rast, die von den Balkanstaaten Friede, Erholung und die Segnungen der Zivilisation erhofften, erklärt die Botschafter-Reunion in London, daß sie sich vertagen müßte, weil kein zur Verhandlung geeigneter Stoff vorhanden ist.

## Im Strom der Welt.

Erzählung von Paul Vliet.

Sofort war die Alte pikiert. „Bitte, wartet doch erst ab, weshalb ich gekommen bin, ja!“ rief sie galling. „Es würde der heutige Jugend durchaus nichts schaden, wenn sie vor dem Alter ein bißchen mehr Ehrfurcht hätte!“

Da niemand hierauf etwas entgegnete, fuhr das liebe Tantchen, jetzt zu Frau Luise gewandt, fort: „Also, ich bin hier im Auftrage unseres Frauenvereins; — es hat mir und den andern Damen doch leid getan, daß man euch so aus unserer Stadt hat wegziehen lassen, um so den Kampf mit dem harten Leben aufzunehmen. Deshalb haben wir uns alle zusammengetan und haben an den Magistrat petitioniert, daß dir, meine liebe Luise, eine Freistelle auf Lebensdauer in unserm köstlichen Versorgungsinstitut für Damen höherer Stände eingeräumt würde. Und ich freue mich, dir sagen zu können, daß der Magistrat das bewilligt hat.“

Weiter kam sie nicht. Denn Frau Luise sah da und weinte bitterlich. Das letzte bißchen Stolz der armen, so schwer geprüften Frau war auf das empfindlichste getroffen: sie, die ehedem die erste Rolle in der Stadt gespielt hatte, — sie, die gerade diesem Stützpunkt zahllose wertvolle Zuwendungen gemacht hatte, — sie sollte nun selber als Pflegekind in das bessere Armenhaus gehen? Nein, das war zu viel, diese Demütigung ertrug sie nicht! Und weinend brach sie zusammen.

Wenn auf diese Weise auch nichts erreicht wird, so bleibt aber der Welt doch wenigstens das erhebende Schauspiel der Einheit der Mächte erhalten. Der Glaube daran wird aber erschüttert werden, wenn erst auch den Zuerstlichsteten sichtbar werden wird, daß der Dreieck bei den Verhandlungen in London ein schlechtes Geschäft gemacht und daß der Dreierband (England, Rußland und Frankreich) die politischen und materiellen Vorteile aus der Lösung der Balkanfrage davongetragen hat.  
M. A. D.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm stattete dem Reichszugler v. Bethmann Hollweg einen Besuch ab und nahm dabei einen Vortrag über die innerpolitische Lage entgegen.

\* Prinz-Regent Ludwig von Bayern wird mit seiner Gemahlin dem Kaiserpaar am 6. März in Berlin einen Besuch abstatten.

\* Nach einer Mitteilung des Vertreters des preußischen Landwirtschaftsministeriums in der Landwirtschaftskammer zu Halle, haben sich sämtliche Landwirtschaftskammern Deutschlands mit Ausnahme von vieren bereit erklärt, die Versorgung der Großstädte mit Schweinen durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften zur Verbilligung der Fleischpreise zu übernehmen und das Risiko dabei zu tragen. Der Landwirtschaftsminister wird diese Bestrebungen fördern.

\* Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag findet nach einem Beschluß des Parteivorstandes in der Woche vom 24. bis 30. August wieder in Genä statt.

\* Anfang Januar hat an der Deutsch-Chinesischen Hochschule in Tientsin in der juristischen und landwirtschaftlichen Abteilung die erste Ablußprüfung stattgefunden, wobei alle dreizehn Prüflinge bestanden. Die Leistungen einzelner Kandidaten, die nach dem Muster unres Referendar-Examens geprüft wurden, waren vorzüglich; wenigstens das juristische Deutsch der Prüflinge befremdlich klang. Nur die Arbeiten einiger mit besonderem Sprachtalent begabter Prüflinge sind lesbar.

Frankreich.

\* In Paris ist die internationale Konferenz zur Regelung des Handels mit Scharin und ähnlichen Substanzen zusammengesetzt. Auf der Konferenz sind Vertreter Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien, Griechenland, Italien, Holland, Portugal, Rußland und die Schweiz.

England.

\* Die Londoner Presse beschäftigt sich eingehend mit der Rede, die der neue deutsche Botschafter Fürst v. Lichnowsky anlässlich der Kaisergeburtstagsfeier in der Deutschen Kolonie in London hielt, und in der er auf die sich ständig bessernden deutsch-englischen Beziehungen wies. Die führenden Organe stimmen darin überein, daß sich in den letzten Monaten tatsächlich eine Annäherung zwischen England und Deutschland vollzogen habe, von der man allgemein für die Zukunft das Beste erhofft.

Rußland.

\* Zum Präsidenten des finnländischen Landtages wurde mit 80 gegen 68 Stimmen der Sozialdemokrat Lolo gewählt.

Balkanstaaten.

\* In Bukarest fand mit großer Feierlichkeit die Taufe des Prinzen Mircea statt. Aus diesem Anlaß verlieh der König von Rumänien dem Prinzen Gisel Friedrich, der im Auftrage Kaiser Wilhelms dem Kaiserpaar beiwohnte, den Orden Karls I.

\* Die italienische Botschaft in Konstantinopel ist erneut bei der türkischen Regierung vorstellig geworden, damit die Cyrenaika von den türkischen Truppen geräumt werde und die noch besetzten Inseln der Türkei zurückgegeben werden könnten.

\* Die rumänischen Forderungen

an Bulgarien lauten nach Bukarest einwandfreen Berichten wie folgt: 1) Bulgarien verzichtet auf alle Rechte in der Dobruđa. 2) Bulgarien garantiert den Rußwachen alle Rechte, die ihre freie Entwicklung innerhalb der eroberten Länder gewährleisten. 3) Rußwalachische Schulen dürfen von Bukarest finanziell unterstützt werden, obgleich sie dem bulgarischen Ministerium für Volkserziehung unterstehen. 4) Alle Forts um die bulgarische, die rumänische Grenze bedrohende Festung Silistria sollen geschleift werden. 5) Siliak von Silistria soll eine Grenzberichtigung stattfinden, so daß die rumänische Grenze am Schwarzen Meer um zwei englische Meilen vorgerückt und Rumänen auf diese Weise in die Lage gesetzt ist, einen Kriegshafen anzulegen.

\* Bei den griechischen Streitkräften, die um Janina operieren, ereignete sich ein verhängnisvoller Irrtum: Zwei Infanterie-Regimenter haben sich gegenseitig beschossen. Eins der beiden Regimenter hatte ein Fort besetzt, das das andere auf einem Umgehungsmanöver überturneln wollte, ohne zu ahnen, daß es bereits von den eigenen Truppen genommen war. Bei dem heftigen Feuergefecht, das sich entspann, hatten beide Regimenter zahlreiche Tote und Verwundete, ehe sie ihren Irrtum erkannten.

Amerika.

\* Wie aus Washington berichtet wird, sind die Bundesstruppen an der mexikanischen Grenze zum Kriegsdienst befohlen worden, da die Ver. Staaten nunmehr entschlossen sind, der Anarchie in Mexiko, die amerikanische Staatsbürger fortwährend gefährdet, mit Waffengewalt ein Ende zu machen.

Afrika.

\* Wieder einmal wird in italienischen und englischen Zeitungen die Nachricht verbreitet, der schon so oft totgesagte Kaiser Menelik von Abessinien sei jetzt gestorben und sein Nachfolger Lidj Jassu habe mit großer Feierlichkeit den Thron bestiegen. (Man wird nach den bisherigen Erfahrungen auch diese Todesnachricht mit Voricht aufnehmen müssen.)

## Die Preisbildung auf dem Fleischmarkt.

Die Konferenz zur Ermittlung der für die Preisbildung auf dem Fleischmarkt maßgebenden Faktoren hat nach dreitägigen Erörterungen die Verhandlungen auf längere Zeit unterbrochen. Seit dem Wiederbeginn der Konferenz wurden lediglich die Verhältnisse erörtert, die für Berlin und das durch Berlin mit versorgte Gebiet in Frage kommen.

Es ist dabei nicht gelungen, den inneren Zusammenhang für die Preisbildung klar zu erkennen. Man gewann den Eindruck, daß die Verhältnisse, wie sie sich auf dem Fleischmarkt herausgebildet haben, nicht durch Willkür und Zwang entstanden sind, sondern sich naturgemäß entwickelten. Es konnte daher auch nicht festgestellt werden, welche Faktoren als überflüssig oder schädlich auszuschalten wären, oder wie man nach einer bestimmten Richtung auf sie forwiegend einwirken könnte.

Selbst die langfristigen Abschlüsse mit den Genossenschaften wurden schließlich als ein sowohl für Abnehmer wie Lieferanten mit Mißbrücken hängendes Geschäft anerkannt. Denn entsprechend den Ernteerwartungen und dem Gesundheitszustand des Viehs kann die auf bestimmte Preise festgelegte Genossenschaft ebenso gut im Vorteil wie im Nachteil sein; ebenso begahlt unter den für die Fleischproduktion besonders günstigen Verhältnissen der Abnehmer zu teuer.

Es wurde auch anerkannt, daß es kein Mittel gibt, die Formen des Ankaufs und Verkaufs zu beeinflussen. Denn wie wollte man den Viehzüchter verhindern, ein ihm günstig scheinendes Angebot, gleichviel von welcher Seite es kommt, anzunehmen? Der Nachweis magerer Treibens konnte nicht erbracht werden, und so vermochten die eingehenden Debatten und die ausführlichen Berichte nur zu betätigen, daß die Preise sich eben nach An-

gebot und Nachfrage richten. Es komme immer darauf an, dafür zu sorgen, daß stets eine der Nachfrage entsprechende Menge Fleisch auf dem Markte sei. Hebung der einheimischen Produktion müsse daher die Lösung sein, wenn man nicht geneigt ist, die fehlende Menge durch die Einfuhr ausländischer Ware zu decken.

## Silchner über seine Expedition.

Der Leiter der deutschen Polar-Expedition, Oberleutnant Wilhelm Silchner, ist in Berlin angekommen. Er teilt über die Ergebnisse der Expedition folgendes mit: Am 30. Januar 1912 kam bei 76 Grad 37 Minuten südlicher Breite und 80 Grad 25 Minuten westlicher Länge neues Land in Sicht als eine ungeheure endlose Eisfläche, die nach Süden anstiegt. Dieser Eisfeld verbarg das darunter liegende feste Land, dessen Vorhandensein schon die durch häufigere Lotungen festgestellte schnell abnehmende Meerestiefe anzeigt. Das Inlandeis wies denselben lotrechten Abstieg in den Meer auf, den Bruce auf der schottischen Polar-Expedition im Jahre 1904 an dem von ihm entdeckten und benannten Coatsland gefunden hatte. Die „Deutschland“ verfolgte den Inlandeis abwärts, seinem Rande entlang fahrend, nach Süden und erreichte am 31. Januar 1912 mittags eine mit Eis glatt überfrorenen Bucht. Das Inlandeis bog hier nach Nordwest um und bildete in einem vorgeschobenen Höhe Rücken die westliche Umrahmung der Bucht. Nach Westen zu schloß sich eine schwimmende Eismasse, der die Expedition in zwei Fahrten bis 76 Grad 56 Minuten südlicher Breite und 40 Grad 54 Minuten westlicher Länge gefolgt. Schwere Treibnis zwang die „Deutschland“ hier in etwa 27 Kilometer Entfernung von dem Rande der Eisbarriere zur Umkehr zur entbedden Bucht. Nach Aufbrechen des sie bedeckenden Eises schritt man hier in 77 Grad 43 Minuten südlicher Breite und 34 Grad 39 Minuten westlicher Länge an die Errichtung der Station, von der aus die Landerkundungen hätten gechehen sollen. Außerdem wurde auf dem Inlandeis ein Proviandepot errichtet auf dem Südpunkt für den Ertrundungsstrecken-Vorstoß der nach einigen Tagen hätte abgehen sollen. Infolge einer starken Springflut geriet aber die Eisfläche, auf der die Station errichtet worden war, in Bewegung und mit ihr trieb die Station in das offene Meer. Bald darauf bildete sich Jungeis und zwang das Schiff den Platz, der nach dem Abtreiben der ungeheuren Eismassen dem Charakter einer schützenden Bucht verloren, aufzugeben und Nordwärts nach Süd-Georgien zu nehmen, um nicht in die Gefahr zu kommen, an dem Inlandeis abwärts gedrückt oder mit dem Strome selbst nach Westen und Nordwesten gegen Grahamland getrieben zu werden, wo die „Deutschland“ möglicherweise dasselbe Schicksal hätte erleiden können wie Nordenfjelds „Anartit“.

Plan, Süd-Georgien zu erreichen, dort zu überwintern und im nächsten Süd-Frühjahr auf neue nach Süden aufzubrechen, ward aber nicht. Am 6. März kam das Schiff im Gefest und am 9. März begann die Eisdrück Anfangs westlich, dann nordwestlich, schließlich nördlich und östlich trieb die „Deutschland“ willenslos in dem sie umklammernden Eise. Am 26. November gelang es, das Schiff auf dem Eise, das an Stärke und Festigkeit von Süden her durch Sprengen und unter Benutzung von Mifsen und Minen zu befreien.

19. Dezember 1912 war die „Deutschland“ Süd-Georgien anter. Während der Eisdrück wurden umfassende wissenschaftliche Beobachtungen vorgenommen, die zu folgenden Ergebnissen geführt haben: Die zu folgenden angehörit der Eisbarriere flach, senkt sich ab in der Mitte auf 5148 Meter herab und von nach Norden durch eine Schwelle von weniger als tausend Meter Tiefe vom Atlantik getrennt. Weiter wurden erdmagnetische Registrierungen zum ersten Male auf hoher See vorgenommen. Von dem treibenden Schiffe wurde eine acht Tage dauernde Schiffe-Expedition nach Westen in der Richtung von Moreland vorgenommen, die dies gemutmaßt Land nicht nachzuweisen vermochte.

Sofort war die Tochter bei ihr und sprach ihr Trost zu. Das Tantchen jedoch stand mit offenem Munde dabei und wußte nicht, was sie davon denken sollte. Als aber noch immer kein Wort des Dankes für ihr so glänzendes Anerbieten fiel, fragte sie endlich erstaunt: „Ja, was heißt das? Was habt ihr eigentlich? Sind das Freudenstränen? Oder was soll ich sonst davon denken?“

Da antwortete Luise mit matter Stimme: „Du und die andern Damen sind sehr liebenswürdig, an mich zu denken, leider aber muß ich für euer Anerbieten bestens danken.“

Nun war das Tantchen einfach starr: sie sank in ihren Stuhl zurück, sah von einer zur andern und fragte endlich: „Was denn? Was heißt denn das? Du lehnst unter so selten günstigen Anerbieten ab? Das kann doch wohl nicht dein Ernst sein?“

„Doch, Tantchen, es ist mir durchaus ernst damit.“ Lang es still zurück.

„Ja, ist denn das nur möglich?“ plakte jetzt die Alte heraus. „Du bist einfach von Sinnen, Luise! Sonst verstehst du meine Worte nicht! Daß doch nur der dumme Stolz besesse. So eine tadellose Versorgung wird dir nie wieder geboten!“

„Ich bitte dich, höre doch davon auf, Tantchen.“ rief Luise schnell dazwischen, „du siehst doch, wie weh du Mama damit tust!“

„Was, weh weh ich euch damit? Ja, seid ihr denn alle heute übergegangen? Ich komme, um euch ein nahezu fürstliches Geschenk in den Schoß zu werfen, und es seht nicht viel, so weicht ihr mir die Tür dafür. Was soll man

bem überhaupt dazu sagen? Mir steht einfach der Verstand still.“

Noch einmal hat Frau Luise: „Aber begreift du denn nicht, daß ich euer Anerbieten nicht annehmen kann? Ich würde ja zugrunde gehen daran. In einer Stadt, in der ich so lange die erste Rolle gespielt habe, soll ich nun von Gnadenbrot und Almosen leben? Lieber sterbe ich doch hier, wo mich niemand kennt, in Armut und Elend.“

Tantchen machte ihr spitzfindigstes Gesicht und antwortete mit höhnendem Lächeln: „Ach so, ach so — ja meine liebe Luise, wenn du die Nase noch so hoch trägst, dann freilich begreife ich alles. Natürlich unter diesen Umständen kannst du nicht anders als ablehnen, das ist ja ganz klar. Dann bitte ich dich auch noch einmal um Entschuldigung, daß ich dir etwas überhaupt angeboten habe. Selbstverständlich werde ich all den andern Damen das sofort berichten, und dann können die sich auch noch bei dir entschuldigen.“

„So hör doch nur auf!“ rief Luise ihr zu. „Du sei nur ganz still.“ antwortete die Alte, jetzt immer bitterer werdend, „du bist die Schikmiste von allen. Für dich hatten wir auch eine Stelle beim Telephonamt, mit 90 Mark monatlich aussgewirt. Aber nachdem ich dein gutes Herz kennen lernte, hab' ich sie dir erst gar nicht angeboten, um mir nicht noch einen Korb zu holen.“

„Ich hätte natürlich auch bestens gedankt.“ Aber gewiß, wenn man noch auf einen Grafen wartet, ist das ja auch ganz erklärlich!“

Luise erwiderte nichts, nur einen unglück-

berätlichen Blick warf sie dem alten Kellner zu. — Da nahm Tantchen den Hut ihre Mantille, knigte zierlich und rief zum Abschied:

„Nun, so nun wünsche ich Euch denn viel Glück!“ — Da niemand etwas entgegerraukte sie stolz hinaus.

Frau Luise schluchzte bitterlich — alles, die letztvergangenen Monate ihr an Weh Leid gebracht hatten, — alles, was sie im geheimen an Kummer und Schmerzen sich herumrum, alles was jetzt mit bruch Hand traf und roh aufgerissen worden, — neuem bluteten alle die alten Wunden.

Lucie war nach Kräften um sie besorgt, Linderung und Vergessen zu schaffen, aber sie erreichte nicht viel. Die alte Frau war ernsthaft krank, so daß ein Arzt kommen mußte. Schlumme Tage und noch schlummere kamen. Die Tochter wich fast nicht vom Bett der Mutter und pflegte sie mit aufopfernder Fürsorge.

Eines Tages ging die Flurlocke, und Lucie hinaus, stand eine barmherzige Schwester da.

„Berzethen Sie, daß ich Sie behelns freunden.“ sprach die Krankenpflegerin. „Ich möchte mich Ihnen vorstellen. Welling ist mein Name. Seit dem 1. Oktober bin ich Ihre Pflegerin.“

Lucie war zwar ein wenig erkrankt, doch sie höflich, näher zu treten. Erst jetzt gemahnte sie, daß die Eintretende ein stattliches Mädchen von sehr sympathischem Aussehen war, deren Schwesterinacht ganz prachtvoll kleidete.

book's  
einen  
den  
kriegs  
Kiel  
marin  
aufgal  
Torpe  
kriegs  
Dibitt  
enthr  
haben  
teilun  
belieh  
werbe  
die  
mit  
144  
drei  
kriegs  
stand  
Sapa  
ostal  
schen  
angel  
nach  
orber  
Form  
jedem  
Schritt  
mand  
statu  
zumal  
auch  
ante  
heim  
gebru  
berbar  
Harde  
einem  
wund  
schlag  
Kinde  
W  
Im  
fi  
bei  
händl  
Brau  
Spur  
hanft  
einlpa  
deffen  
Wärde  
hande  
Dolch  
damit  
Her  
zu  
gemei  
täter  
An  
Wähm  
Drah  
von  
D  
einem  
ein lo  
von  
Wären  
fest  
Kleiner  
Meiner  
habe  
leidet  
auf d  
nach  
trefen  
Schut  
gutber  
entspr  
Samu  
bat  
ein  
nämli  
da m  
L  
ne lo  
schal  
Austm  
ist, j  
falres  
alles  
habe  
shre  
Ich  
zu  
nicht  
legen  
wärb  
doch  
Man  
fort  
für  
etwa  
sein  
Ich  
hörig  
aber  
toun  
erw  
dann